

# STADTPARK

Journal

Neues aus dem AWO Seniorenzentrum Am Stadtpark

## 1 JAHR CORONA

Wie das Virus unser  
Leben im Seniorenzentrum  
verändert hat

## DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder



**EIN LIED AUF DEN LIPPEN**  
Melodien und Texte sind ein  
Schatz im Herzen und im Kopf



Seniorenzentrum  
Am Stadtpark  
Villingen-Schwenningen



**Martin Hayer**  
Einrichtungsleiter

## Liebe Leserinnen und Leser,

das neue Jahr hat genauso aufregend begonnen, wie sich das alte verabschiedet hat. Ein neuer US-Präsident, mal wieder ein echter Winter und dann die Impfkampagne mit allen Facetten.

Wie »ein Jahr Corona« das Leben in den Seniorenzentren verändert hat, erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Ja, dieses C-Wort prägt unseren Alltag noch immer im Handeln, Fühlen und Denken. Doch ist nicht immer wieder zu beobachten, dass nicht eine Sache an sich dafür entscheidend ist, wie es uns geht, sondern letztendlich unser Umgang damit? Sie kennen diese altbekannte Halb-voll-oder-halb-leer-Perspektive. Für beide Sichtweisen gibt es Gründe, und beide haben dann entsprechende Folgen für unser Wohlbefinden. Erkennen wir beispielsweise die schnelle Entwicklung von Impfstoffen (in weniger als einem Jahr) als Erfolg an, oder prägen die Probleme mit der Impfstoffverteilung unsere Sichtweise? Erkennen wir in dieser Pandemie die Vorteile solidarischen Handelns auf den unterschiedlichsten Ebenen, oder denken wir international, gesellschaftlich, betrieblich und persönlich primär an uns selbst?

Und was ist mit der Zukunft? Ich halte persönlich nichts von einem Blick in die Glaskugel, allerdings sind wir wohl alle neugierig auf das, was kommt: wann es Lockerungen und Entspannungen gibt und irgendwann wieder eine (neue) Normalität zurückkehrt.

Da wir nun aber nicht wissen, was hinter »der nächsten Wegbiegung« auf uns wartet, ist es doch bis dahin gerade unsere Erwartungshaltung, die unser Befinden prägt: Hoffnung oder Befürchtung, Angst oder Zuversicht.

Wir schaffen also einen nicht unwesentlichen Anteil unseres Wohlbefindens selbst in unserem Kopf – im Blick zurück und nach vorne und besonders in der Bewertung von dem, was ist. Ja, »die Gedanken sind frei ...«, wie es in dem bekannten Lied heißt. Von der Bedeutung von Volksliedern berichten Heimbewohnerinnen, Mitarbeiterinnen und auch der Kulturwissenschaftler Michael Fischer in dieser Ausgabe. Ich meine, wir können dankbar sein, weil wir bis heute (ich schreibe das Ende Januar) keinen Corona-Ausbruch in unserem Seniorenzentrum hatten, schon die Erstimpfung gegen COVID-19 erfolgreich absolviert und ein engagiertes Team haben, das die Herausforderungen gut gemeistert hat.

Und wir können zuversichtlich nach vorne schauen, weil wir Zusammenhalt, Verständnis und Solidarität erfahren und auch in der Vergangenheit schon vieles gemeinsam geschafft haben!

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie das Beste aus dem machen, was ist und was kommt.

Jeder Frühling ist auch ein Zeichen dafür, dass das Leben weitergeht. Lassen wir uns doch davon anstecken.

*Martin Hayer*

Ihr Martin Hayer

### ALLGEMEIN

#### Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat

4

»Vieles wird nicht mehr als selbstverständlich wahrgenommen.«



### SPEZIAL

#### Die Gedanken sind frei ...

8

Auf den Spuren der Volkslieder



#### Ein Lied auf den Lippen

12

Melodien und Texte sind ein Schatz im Herzen und im Kopf



#### Redensarten und Wissenswertes

17

Woher der Begriff »Hasenbrot« stammt

### IHR AWO SENIORENZENTRUM STELLT SICH VOR

#### Ihre Ansprechpartner/innen auf einen Blick

19

Beim Verfassen der Artikel unserer Heimzeitung wurden – wenn nicht extra benannt – alle Geschlechter (w/m/d) mitgedacht.

# 1 Jahr Corona

*Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat*

Vor fast genau einem Jahr, am 22. März 2020, wurden in Deutschland die ersten strengen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen verhängt. Unser Leben und unser Miteinander wurden damit einmal auf den Kopf gestellt. In der Sommerausgabe 2020 gaben uns vier Bewohnerinnen Einblicke in ihren veränderten Alltag im Seniorenzentrum. Und wie geht es ihnen heute? Wie erlebten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Häusern dieses außergewöhnliche Jahr? Was hat sich verändert, was können wir mit in die Zukunft nehmen, und lässt sich den letzten Monaten vielleicht sogar etwas Positives abgewinnen?



**Inge Hiller**  
Bewohnerin,  
Louise-Ebert-Haus,  
Heidelberg

Vor einem Jahr hatten wir noch Tanztee. Es war jeden Tag etwas im Haus los. Jetzt bleiben alle auf ihrem Zimmer. Das ist für viele schwer – weltweit. Aber wir sind sehr glücklich darüber, dass noch nichts ins Haus gekommen ist. Ich fühle mich sicher. Wir machen es uns so schön wie möglich. Mein Motto lautet: »Nicht verzagen!«



**Rosel Kunkler**  
Bewohnerin,  
Emmi-Seeh-Heim,  
Freiburg

In den ersten Monaten war das eine große Veränderung für mich, nicht jeden Tag laufen gehen zu können. 2 500 Schritte machte ich täglich. Deshalb war die erste Zeit sehr deprimierend. Ich bin nur im Garten gelaufen. Aber jetzt kann ich wieder an der Dreisam spazieren. Schon ganz früh gehe ich raus. Natürlich immer mit Maske!



**Rosalia Blechschmidt**  
Bewohnerin,  
Ludwig-Frank-Haus,  
Lahr

Ich hatte im vergangenen Jahr viel mehr Kontakt zur Familie. Jeden Tag rief jemand an und hat sich nach mir erkundigt. Selbst als das Besuchsverbot gelockert wurde, habe ich immer gesagt, dass sie lieber zu Hause bleiben sollten. Man macht es halt durch. Umso mehr freue ich mich, wenn die Kinder wiederkommen. Warten wir mal ab, wie das mit den Impfungen läuft. Bis dahin bleibe ich weiter mit Maske unterwegs.



**Doris Glöckle**  
Bewohnerin,  
Seniorenzentrum  
Am Stadtpark,  
Villingen-Schwenningen

Die Menschen haben wieder angefangen zu schreiben. Viel mehr als vor Corona. Zu Weihnachten habe ich sehr viel Post bekommen. Das war etwas Positives. Corona hat große Wirkung hinterlassen. Vieles wird nicht mehr als ►

- selbstverständlich wahrgenommen. Gerade die Gesundheit! Ich habe das Gefühl, wir alle sind fürsorglicher geworden und der Mensch hat sich verändert.



**Daniel Stadler**  
Einrichtungsleiter,  
Marta-Schanzenbach-  
Haus, Offenburg

Eine besondere Erkenntnis aus dem letzten Jahr war für mich, dass viele Feste und Veranstaltungen im Laufe der Jahre zu einer gewissen Routine geworden sind. Jetzt aber, wo Programmpunkte im großen Rahmen nicht mehr stattfinden können (z. B. Herbstfest, Adventsfeier oder der Besuch von Chören) merkt man plötzlich, wie sehr man sie doch vermisst. Für dieses Jahr – in der Hoffnung, dass sich alles bald normalisiert – nehme ich mit, dass viele Dinge wieder bewusster angegangen werden. Wie heißt es so schön: »Manchmal muss man etwas verlieren, um es neu zu entdecken.«



**Nicole Scherer**  
Pflegedienstleitung  
Hardtwald, Eggenstein-  
Leopoldshafen

Wir arbeiten in einem Beruf, der sehr »nah« am Menschen ist, und haben dies auch immer gelebt. Unser Slogan: »Wir leben Pflege mit allen Sinnen« – war plötzlich so nicht mehr machbar. Mit Mundschutz und Schutzkleidung ist die menschliche Nähe doch unterbrochen. Auch das Achten auf Mindestabstände ist in einer Pflegeeinrichtung schlicht nicht möglich. Daher ist die Herausforderung: so viel Nähe wie möglich – aber immer mit dem wachen Blick darauf, unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch vor Ansteckung maximal zu schützen!



**Jutta Gramlich**  
Verwaltung,  
Im Kranichgarten,  
Heidelberg

Der Pflegeaufwand war durch die verstärkten Hygienemaßnahmen sehr belastend. Die Pflege leistet mehr Betreuungsarbeit als vor Corona. Dadurch hat sich die Beziehung zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und zum Personal intensiviert. Ich wünsche mir, dass die Empathie füreinander bleibt und nicht alles wieder vergessen wird. Man sollte sich bewusst werden, dass man Menschen nicht einfach abschalten kann wie einen Computer. In der Pflege gibt es kein Home Office.



**Carola Schark**  
Übungsleiterin,  
Emmi-SeeH-Heim,  
Freiburg

Alle meine externen Gymnastikgruppen waren blockiert, zudem fielen Stadtführungen und Vorträge ersatzlos aus. Hierdurch erfolgte eine noch engere Bindung



an die Einrichtung, in der ich seit 19 Jahren als freie Mitarbeiterin tätig bin. Ich habe in den letzten 12 Monaten viel dazugelernt. Sei es durch die Vorbereitungen, durch das intensivere Üben am Keyboard, oder auch z. B. über Hygiene- und Pflegeabläufe, als Beobachterin. Ich kann meine Talente hier gut einsetzen. Zudem habe ich bei den Einlasskontrollen die Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner besser kennengelernt. Das war zu 99 % ein reines Vergnügen mit verständnisvollen, in Vorfreude auf den Besuch gestimmten Menschen.



**Marianne Knopf**  
Betreuungskraft,  
Louise-Ebert-Haus,  
Heidelberg

Aufgrund der Coronapandemie musste die Betreuung umstrukturiert werden. Eigentlich finden im Haus täglich mehrere Gruppenangebote statt, wo sich mitunter auch die Bewohnerinnen und Bewohner aller Wohnbereiche treffen. Nun findet überwiegend Einzelbetreuung statt. Auch wenn

viele der Bewohnerinnen und Bewohner die größeren Angebote und damit das gemeinschaftliche Leben missen, begrüßen viele auch die 1:1-Betreuung. Man erhält mehr Möglichkeiten, noch gezielter auf die einzelne Person einzugehen, und die Betreuung ist auf das Seelenwohl angepasst. Es wurden Beziehungen aufgebaut, die es vorher so nicht gab.



**Jasmin Volk**  
Ausbildungsleitung  
Pflegeschüler & Qualitäts-  
assistentin, Rheinaue,  
Graben-Neudorf

Das letzte Jahr war chaotisch und hat viel umgeworfen. Wir waren verunsichert und der Alltag wurde schwieriger. Einige Anleitungssituationen konnten nicht am Bewohner durchgeführt werden und Praxisbesuche fanden online statt. Man merkt, dass das Ansehen für Pflegekräfte in der Gesellschaft gestiegen ist. Ich fand unseren Beruf schon immer wichtig. Aber es ist eine positive Veränderung, dass die Umwelt es nun auch endlich mehr wahrnimmt.

# DIE GEDANKEN SIND FREI ...

*Auf den Spuren der Volkslieder*

*Mal verlieren wir unser Herz in Heidelberg, mal fahren wir mit der »schwäbschen Eisenbahn« oder besingen den Jäger aus Kurpfalz. Volkslieder haben einen festen Platz in den Musikstunden der AWO Seniorenzentren und werden von Bewohnerinnen und Bewohnern gern gesungen. Auch für die Betreuung von Menschen mit Demenz wird auf diese altbekannten Stücke zurückgegriffen, denn sie aktivieren das Langzeitgedächtnis.*

*Aber woher kommen sie eigentlich? Wer hat zum ersten Mal über die Wanderlust des Müllers nachgedacht, und werden sie auch für die kommenden Generationen von Bedeutung sein?*

*Michael Fischer, Kulturwissenschaftler an der Uni Freiburg, gibt Antworten. ►*



► **Herr Fischer, woher kommen unsere Volkslieder? Kann man einen Ursprung datieren?**

Vor über zweihundert Jahren entdeckten Gelehrte das Volkslied. Als Kontrast zur frühen Verstädterung und den Zumutungen der Moderne wollten sie eine scheinbar verloren gegangene Welt retten. Auf literarischer und musikalischer Ebene suchten sie daher nach Volksliedern, nach Zeugnissen einer naiven, aber unverfälschten Lebensweise. Diese Suche roch allerdings mehr nach Gelehrtenschweiß und Tinte als nach Kuhstall und Bergwiese! Die frühen Volksliedfreunde waren gebildete Städter, die sich im Salon und am Schreibtisch an den Volksliedern erfreuten. Zur ländlichen Unterschicht und ihrem Elend hatten sie kaum Kontakt.

**Jüngeren Generationen werden Volkslieder heute wohl eher kein Begriff mehr sein. Warum spielten sie für die älteren Generationen eine große Rolle?**

*»... alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben.«*

Seit fünfhundert Jahren kann man beobachten, dass jede Generation ihre eigenen Lieder hat. Und schon immer klagen Lehrer und Eltern über die Musikvorlieben ihrer Kinder und Enkel. Dabei geht es nicht nur um die Musik an sich, sondern auch um die Texte, etwa wenn Moral und Anstand fehlen. Darüber hinaus war die mit der Musik verknüpfte Körperlichkeit immer ein Problem. Um 1850 wurde der Walzer als unsittlich wahrgenommen, der Rock'n'Roll galt einhundert Jahre später als aufrührerisch, Disco oder Techno als sex- und drogenaffin. Umgekehrt verklären alle Generationen ihre Jugenderlebnisse, die sich auf Volkslieder, auf Elvis Presley oder bei den jetzt Sechzigjährigen auf ABBA beziehen können.

**Viele Menschen verbinden Volkslieder mit Nationalismus. Wie hat sich das auf das Singen nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewirkt?** In der Tat wirkte sich das verordnete Singen im Nationalsozialismus negativ aus:

Der Missbrauch des Volksliedes führte dazu, dass die Lieder nach 1945 immer weniger gesungen wurden und sich viele Menschen beim Singen nicht mehr richtig wohlfühlten. Der Liedermacher Franz-Josef Degenhardt stellte 1968 fest, dass die alten Lieder aufgrund der Nazi-Vergangenheit tot seien: »Lehrer haben sie zerbissen, Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.« Allerdings waren es gerade die Liedermacher-Szene und die Folk-Bewegung, die seit den 1960er-Jahren die Volkslieder neu entdeckten. Und sie zeigten neue Seiten auf, indem sie demokratische und sozialkritische Texte in den Vordergrund rückten. Die Lieder spielten dann auch beim Protest gegen die militärische Aufrüstung oder im Widerstand gegen die Kernkraft eine Rolle.



**Lieder wie »Hänschen klein«, »Ein Männlein steht im Walde« oder »Eine Seefahrt, die ist lustig« sind ja auch bekannte Kinderlieder. Sind sie noch zeitgemäß?**

Kinder wachsen heute selbstverständlich mit Popmusik auf. Auch Kinderliedautoren wie Rolf Zuckowski greifen Elemente der Pop- und Schlagermusik auf – und das überaus erfolgreich. Der Komponist hat über 20 Millionen Tonträger verkauft und viele Auszeichnungen erhalten, weil er die musikalische Entwicklung von Kindern gefördert hat. Mit anderen Worten: Dass heute andere Lieder als früher gesungen werden, mag man im Einzelfall bedauern, spiegelt aber eine normale Entwicklung wider. Nämlich die Veränderung des Musikgeschmacks. Abgesehen davon entsprechen Lieder wie »Hänschen klein« auch nicht mehr der heutigen Lebenswelt. Manche alten Lieder werden aber auch bleiben – gerade weil sie märchenhaft sind, die Kinder verzaubern und die Fantasie anregen.

**Stecken Volkslieder in einer Krise? Inwiefern zählen sie heute noch immer zum Kulturgut?**

Zur Idee des Volksliedes gehört die Krise – ähnlich wie bei den Trachten oder den Dialekten. Das Volkslied wurde als Gegenbild zur modernen Welt entworfen, statt Industrialisierung sollte Ländlichkeit im Vordergrund stehen, statt Kultur lieber Natur. Und schon immer wurde das Aussterben der Volkslieder befürchtet und Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Pflege wurden getroffen. Das ist jedoch gar nicht nötig – alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben. Das gilt für die Sinfonien Beethovens genauso wie für die Volkslieder, die Hits der Beatles oder der Rolling Stones.

**Wenn die ältere Generation nicht mehr ist, verschwinden dann auch die Volkslieder?** Volkslieder sterben nicht. Sie werden mal mehr, mal weniger gesungen oder gehört. Es gibt junge Künstlerinnen und Künstler, die kreativ mit den alten Liedern umgehen und Volkslieder wieder neu entdecken. Zum Leben gehört der Wandel und die Veränderung, das gilt auch für die Musik und unsere Kultur insgesamt.



**Michael Fischer, geboren 1968, ist an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Kulturwissenschaftler tätig. Dort leitet er das Zentrum für Populäre Kultur und Musik, das aus dem traditionsreichen Deutschen Volksliedarchiv hervorgegangen ist. 2003 promovierte er im Fach Theologie und 2013 im Fach Literaturwissenschaft**

# Ein Lied auf den Lippen

**Melodien und Texte sind ein Schatz  
im Herzen und im Kopf**

**M**usik ist einer der schönsten Wege, um mit Menschen in Kontakt zu kommen. Selbst bei Menschen mit fortgeschrittener Demenz bleiben Volkslieder, alte Schlager und bekannte Kinder- oder auch Kirchenlieder sehr lange im Gedächtnis, und es wird oft spontan mitgesummt, mitgesungen oder sich im Takt der Musik bewegt. Volkslieder und andere bekannte Melodien anzustimmen, kann unmittelbar positive Gefühle und Wohlbefinden auslösen, kann beruhigend oder auch erheiternd wirken.

Die wöchentlich auf allen Wohnbereichen des AWO Seniorenzentrums stattfindenden Singstunden sind bei fast allen Bewohnerinnen und Bewohnern sehr beliebt. Zum Teil spielen einzelne Seniorinnen und Senioren auch selbst noch ein Instrument und bereichern die Runde musikalisch, und viele stimmen sofort mit ein, sobald die ersten Takte eines bekannten Lieds erklingen. ➤

# MEIN LIEBLINGSLIED



**Raquel Reinert**

**Wohnbereichsleitung**

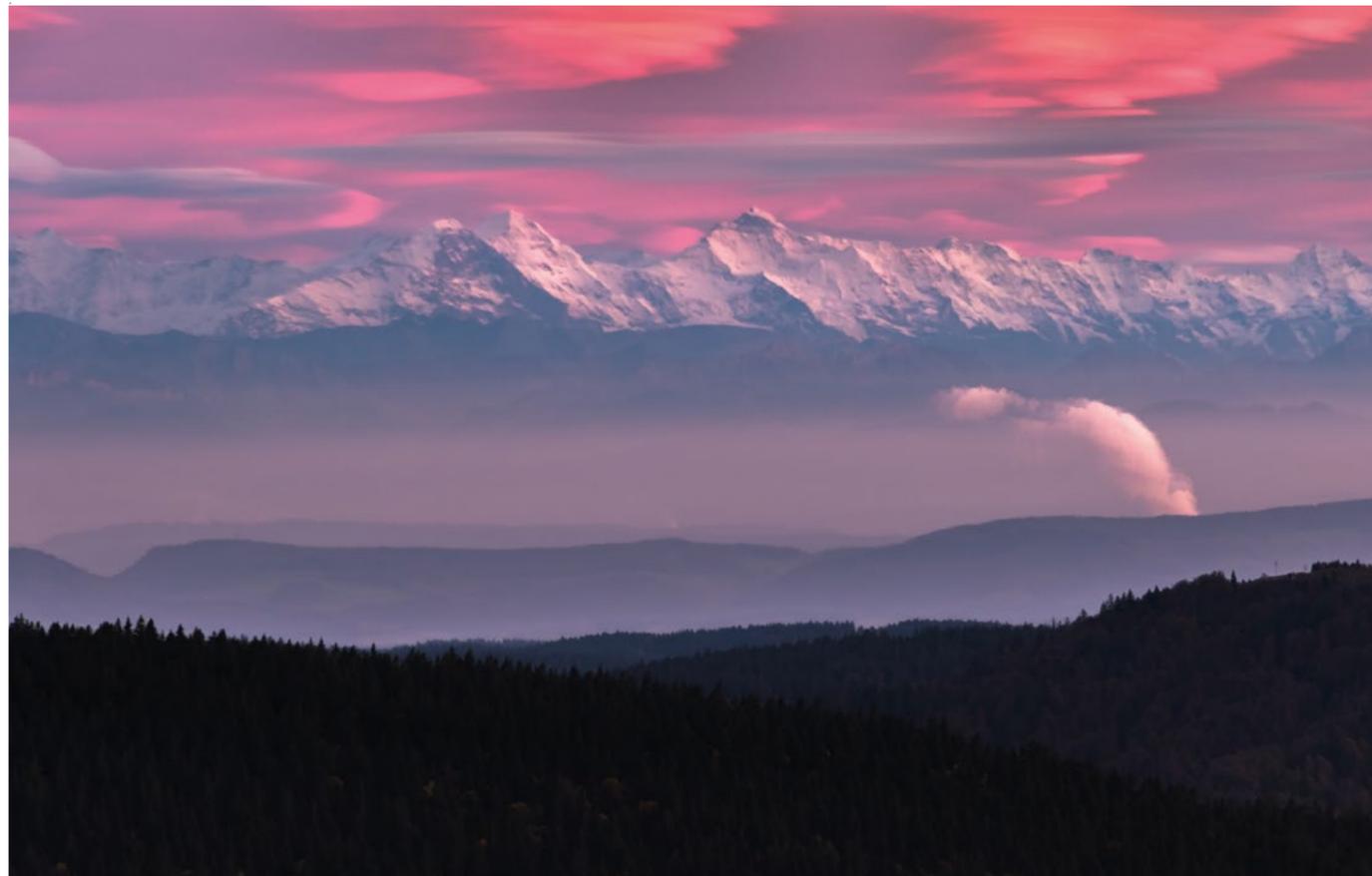
**Wohnbereich 4**

Auf die Frage nach einem Lieblingslied oder einem Musikstück, das eine besondere Bedeutung im Leben hat, antwortet

Raquel Reinert: »Mir ist ein Lied eingefallen, was mich eigentlich schon mein ganzes Leben begleitet und nun für mich nochmals sehr aktuell geworden ist.

Schon als Kind hat mich dieses Lied und vor allem der Text fasziniert und nun zu Corona-Zeiten so viel mehr an Bedeutung gewonnen. Ich wünsche jedem Menschenkind, auch zu diesen herausfordernden Zeiten, für sich einen Raum zu finden, seine eigene, erfüllende Freiheit erleben zu können. Denn was ist letztendlich Freiheit? Für das eine Menschenkind bedeutet Freiheit, frei reisen zu dürfen. Für

das nächste Menschenkind ist es die Freiheit, auf seinem Balkon zu sitzen und dem Vogelgezwitscher zu lauschen, Menschen zu begegnen oder sich zurückzuziehen an seinen Ort der Ruhe. Ich wünsche jedem Menschenkind, Momente erleben zu dürfen, in denen all die Ängste und Sorgen an Schwere verlieren. Denn was ist Angst? Angst ist so vielseitig... Angst kann sein: Angst vor dem Virus, Angst, das Leben wie vor dem Corona-Ausbruch nicht mehr erleben zu können, Angst, einen Menschen zu verlieren, Existenzangst, Angst, sich in diesen Zeiten selbst zu verlieren... Was sind Sorgen? Sorgen sind auch so vielseitig wie die Angst... Was ich uns allen aber von ganzem Herzen wünsche, ist Zuversicht und Hoffnung. Und den Mut, in dieser herausfordernden Zeit jeden Moment bewusst zu leben.«



## Über den Wolken

von Reinhard Mey

*Wind Nord/Ost, Startbahn null-drei  
Bis hier hör' ich die Motoren  
Wie ein Pfeil zieht sie vorbei  
Und es dröhnt in meinen Ohren  
Und der nasse Asphalt bebt  
Wie ein Schleier staubt der Regen  
Bis sie abhebt und sie schwebt  
Der Sonne entgegen*

*Über den Wolken  
Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein  
Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man  
Blieben darunter verborgen  
Und dann würde was uns groß und  
wichtig erscheint  
Plötzlich nichtig und klein*

*Ich seh' ihr noch lange nach  
Die dunklen Wolken erklimmen  
Bis die Lichter nach und nach  
Ganz im Regengrau verschwimmen  
Meine Augen haben schon  
Jenen winz'gen Punkt verloren*

*Nur von fern klingt monoton  
Das Summen der Motoren*

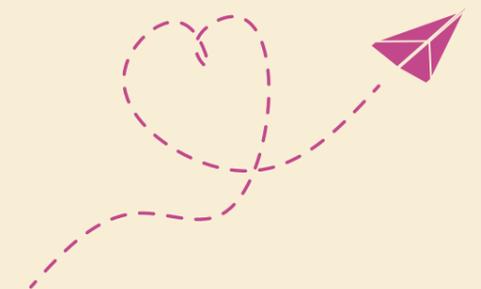
*Über den Wolken  
Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein  
Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man  
Blieben darunter verborgen*

*Und dann würde was uns groß und  
wichtig erscheint  
Plötzlich nichtig und klein*

*Dann ist alles still, ich geh'  
Regen durchdringt meine Jacke  
Irgendjemand kocht Kaffee  
In der Luftaufsichtsbaracke*

*In den Pfützen schwimmt Benzin  
Schillernd wie ein Regenbogen  
Wolken spiegeln sich darin  
Ich wär' gern mitgeflogen*

*Über den Wolken  
Muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...*





► **Erna Grebe** **Bewohnerin Wohnbereich 2**

Frau Grebe ist in Engels, einem Dorf in Kasachstan, geboren und dort als jüngstes von 14 Geschwistern aufgewachsen. Mit 22 Jahren kam sie dann nach Deutschland. Die Liebe zur Musik prägte ihr ganzes Leben. Sie lernte Klavier spielen und war später dann auch als Musiklehrerin tätig.

Nach einem Lieblingslied befragt, erzählt Frau Grebe: »Zusammen mit meinen Geschwistern haben wir viele deutsche Volkslieder gesungen, und das oft zweistimmig, die Jungs die eine, wir Mädchen die andere, z. B. ›Wo die Nordseewellen spülen...‹ oder den Schneewalzer. Mein Lieblingslied zurzeit ist: ›Lustig ist das Zigeunerleben, Faria, fariaho‹. Die Melodie ist so schwungvoll und mitreißend. Das Lied ›Bunt sind schon die Wälder‹ finde ich ebenfalls sehr schön, es macht mich fröhlich und heitert mich auf.«

Auf die Frage, was Musik für sie bedeutet, antwortet Frau Grebe mit einem



Leuchten in den Augen: »Musik macht den Tag schön, sie erleichtert auch diese schwere Zeit. Als kranker Mensch braucht man schöne Dinge, die einen zum Lächeln bringen.«



**Heide Müller**

**Bewohnerin Wohnbereich 4**

Frau Müller ist seit drei Jahren Bewohnerin im AWO Seniorenzentrum Am Stadtpark. Sie liebt Musik und besonders das Singen, solange sie denken

kann. Über 50 Jahre lang war sie aktives Mitglied im Volkschor und später im Frauenchor des Liederkranzes. Stolz erzählt sie: »Wir haben jedes Jahr ein Konzert im Beethovenhaus gegeben. Das Singen hat mich mein ganzes Leben begleitet und ich hab' auch schon in der Schule sehr gern gesungen.« Befragt nach ihrem Lieblingslied, sagt sie spontan:

»Das ist ›Freiheit, die ich meine, ...‹, da gefällt mir die Melodie und auch der Text sehr gut.« ❤️

REDENSARTEN & WISSENSWERTES

## Was ist ein »HASENBROT«?

**Jede bzw. jeder hat** es wahrscheinlich schon mal gegessen, ohne es zu wissen: ein »Hasenbrot«. Und es ist eine schöne Geschichte, die den Ursprung dieses Ausdrucks beschreibt.

Früher gingen die Männer und Familienväter den ganzen Tag in den Wald oder aufs Feld, um dort zu arbeiten oder es zu bestellen. Als Proviant bekamen sie reichlich belegte Brote (nach Berliner Schnauze: »Stullen«) mit. Oftmals so reichlich, dass sie gar nicht alles aufessen konnten.

Die restlichen Brote nahmen sie mit nach Hause, wo sie an die Kinder verteilt wurden.

Diese stürzten sich – weil früher reichliche Mahlzeiten nicht selbstverständlich waren – mit Begeisterung darauf.

Wenn nun der Vater gefragt wurde, woher diese Brote stammten, so erzählte er, ein Hase hätte sie ihm gegeben. Waren die Brote schon angebissen, so war ebenfalls der Hase daran schuld; er hatte angeblich an den Broten geknabbert.

Und weil sich die Kinder so auf die Brote freuten, nahmen manche Väter eine Extraportion mit, die sie abends wieder nach Hause brachten, um sie als »Hasenbrot« an die Kinder zu verteilen.

Heute bezieht sich der Name »Hasenbrot« auf jene Vesperbrote, die eigentlich als Mahlzeit tagsüber auf der Arbeit oder in der Schule gedacht waren, und die man abends wieder nach Hause bringt, weil sie nicht aufgegessen wurden.



## Medikamenten-Einnahme: Einfach und sicher!



**Wir helfen Ihnen dabei!**

**Unser Blister Abo – So behalten Sie den Überblick:**

- Ihre Arznei, speziell für Sie zusammengestellt.
- Gut lesbar in Tütchen verpackt.
- Verwechslung ausgeschlossen.
- Ihre Medikamente gehen nie aus.

**Info-Tel.: 07 41 / 209 664 70**

**Exklusiv in Sailers Apotheken**

Rottweil: **Römer-Apotheke**  
 Königs-Apotheke  
 Schwenningen: **Staufen-Apotheke**

**SAILERS APOTHEKEN**

## gepflegt CARE + BEWOHNERWÄSCHE

DIE BEARBEITUNG VON BEWOHNER-TEXTILIEN IST SEIT JAHREN EINER UNSERER LEISTUNGSBEREICHE. AUF UMWELT- UND HAUTFREUNDLICHE WASCH- UND REINIGUNGSVERFAHREN LEGEN WIR DABEI BESONDEREN WERT

**Vollkommen versorgt – mit Wäsche zum Wohlfühlen.**

**GEIGER TEXTIL**

GEIGER TEXTIL GMBH TELEFON: +49 (0)7761 55900 0  
 MARTINSWEG 24 TELEFAX: +49 (0)7761 55900 33  
 D - 79713 BAD SÄCKINGEN INFO@GEIGER-TEXTIL.DE  
 WWW.GEIGER-TEXTIL.DE

Reha-Technik • Orthopädietechnik • Sanitätshaus

## Pfanie

Orthopädietechnik  
 Reha-Technik  
 Alles Gute für Ihre Gesundheit

- Gehhilfen aller Art
- Kompressionsstrümpfe/-hosen
- Pflegebetten, Badehilfen und alles für die häusliche Pflege
- Orthopädietechnik
- Wellness –und Gesundheitsprodukte
- Einlagen, Bandagen
- Leibbinden & Stützmiuder

Daniela Niehage & Werner Niehage GbR  
 Alleinstraße 7 // 78054 VS – Schwenningen  
[www.pfanie-reha.de](http://www.pfanie-reha.de) / [info@pfanie-reha.de](mailto:info@pfanie-reha.de)

Tel.: 07720 – 95 43 01  
 Fax: 07720 – 95 43 25

**Lassen Sie sich in freundlicher Atmosphäre beraten!**

**TÄGLICH FRISCHE KUCHEN- UND TORTENKREATIONEN AUS IHRER MEISTERKONDITOREI!**

## SALINEN Café

Rietenstrasse 16 | 78054 VS-Schwenningen  
 Telefon 07720 - 35561 | [www.salinen-cafe.de](http://www.salinen-cafe.de)

## DIE SAUBERE LÖSUNG

# LW Weis & Sohn GmbH



- Schwimmbadreinigung
- Maschinenreinigung
- Hausmeisterservice
- Unterhaltsreinigung
- Sonderreinigung
- Fassadenreinigung
- Teppichreinigung
- Grundreinigung
- Baureinigung
- Glasreinigung
- Pflege von Außen- und Gartenanlagen

**Spezialarbeiten:**

- Brand- und Wasserschadenreinigung
- Teppichreinigung im Host-Verfahren
- Marmorkristallisation
- Computerreinigung
- Reinigung mit entmineralisiertem Wasser
- Reinigung und Pflege von Parkettböden
- Reinigung von Photovoltaikanlagen

**Woolmark Approved Certified Operator**

**MEISTERFACHBETRIEB** **Gebäudereinigung Gebäudemanagement** **SPEZIALLEISTUNGEN**

78078 Niedereschach • Wilhelm-Jerger-Str. 20/1 • Tel. 07728/92793 • Fax 927940  
[www.willi-weis.de](http://www.willi-weis.de) • E-Mail: [info@willi-weis.de](mailto:info@willi-weis.de)



### Schön, dass Sie mehr wissen möchten!

Für alle Fragen und Wünsche stehen wir gern zur Verfügung. Zögern Sie nicht, uns anzurufen.

**Sprechzeiten:**  
 Montag – Freitag 8:00 – 16:00 Uhr



**Martin Hayer**  
 Einrichtungsleitung  
 Tel. 07720 8306-503  
[martin.hayer@awo-baden.de](mailto:martin.hayer@awo-baden.de)



**Ines Blanco**  
 Pflegedienstleitung  
 Tel. 07720 8306-506  
[ines.blanco@awo-baden.de](mailto:ines.blanco@awo-baden.de)



**Anke Meßner-Bippus**  
 Leitung Sozialdienst  
 Tel. 07720 8306-507  
[anke.messner@awo-baden.de](mailto:anke.messner@awo-baden.de)



**Ulrike Pöhnlein**  
 Hauswirtschaftsleitung  
 Tel. 07720 8306-513  
[ulrike.poehnlein@awo-baden.de](mailto:ulrike.poehnlein@awo-baden.de)



**Birgit Jakob**  
 Information, Verwaltung  
 Tel. 07720 8306-501  
[birgit.jakob@awo-baden.de](mailto:birgit.jakob@awo-baden.de)



**Brigitte Müller**  
 Sozialdienst  
 Tel. 07720 8306-507  
[brigitte.mueller@awo-baden.de](mailto:brigitte.mueller@awo-baden.de)

**IMPRESSUM**  
 Die Heimzeitung des AWO Bezirksverbands Baden e. V. ist ein Informations- und Unterhaltungsmagazin für Seniorinnen/Senioren, deren Angehörige sowie Interessierte. Das Magazin setzt sich aus allgemeinen sowie regionalen Themen direkt aus dem jeweiligen redaktionsleitenden AWO Seniorenzentrum zusammen und erscheint vierteljährlich.

**HERAUSGEBER**  
 AWO Bezirksverband Baden e. V.  
 Hohenzollernstraße 22 | 76135 Karlsruhe  
 T. +49 721 82 070 | F. +49 721 82 07 600  
[info@awo-baden.de](mailto:info@awo-baden.de)

**REDAKTION**  
 Anke Meßner-Bippus, Martin Hayer und die COMMWORK Werbeagentur GmbH

**FOTOREDAKTION**  
 AWO Seniorenzentrum Am Stadtpark und Eric Langerbeins, COMMWORK Werbeagentur GmbH

**LAYOUT/PRODUKTION**  
 COMMWORK Werbeagentur GmbH  
 Deichstraße 36b | 20459 Hamburg  
 T. +49 40 32 555 333  
 F. +49 40 32 555 334  
[info@commwork.de](mailto:info@commwork.de)

**LEKTORAT**  
 Manuela Tanzen

# DAS AWO SENIORENZENTRUM AM STADTPARK



## Unsere Leistungen und Qualitätsmerkmale

Sicher und geborgen – das AWO Seniorenzentrum Am Stadtpark in Villingen-Schwenningen bietet pflegebedürftigen Menschen individuelle Pflege und Betreuung nach modernen Standards.

- ✓ 112 stationäre Plätze; davon sind 96 Einzel- und 8 Doppelzimmer
- ✓ Moderne Pflegebetten sowie eigenes Bad mit WC und Dusche in allen Zimmern
- ✓ Gruppen- und Einzelangebote, eine spezielle Konzeption für den Umgang mit Demenzkranken
- ✓ Frische Speisen aus eigener Küche, Menüauswahl und Sonderkostformen
- ✓ Freie Arztwahl
- ✓ Tägliche Freizeitaktivitäten
- ✓ Friseur und Fußpflegeservice
- ✓ Umfangreiches kulturelles Veranstaltungsangebot
- ✓ In enger Kooperation mit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde
- ✓ Großzügiger Sinnesgarten

**TELEFON**  
**07720 8306-0**

### AWO Seniorenzentrum Am Stadtpark

Reutlingerstr. 10 · 78054 VS-Schwenningen

Tel. 07720 8306-0 · Fax 07720 8306-700

E-Mail: [SZ-Schwenningen@awo-baden.de](mailto:SZ-Schwenningen@awo-baden.de)

[www.awo-seniorenzentrum-am-stadtpark.de](http://www.awo-seniorenzentrum-am-stadtpark.de)



Seniorenzentrum  
Am Stadtpark  
Villingen-Schwenningen